



EINRICHTUNGSKONZEPTION CHRISTLICHER KINDERGARTEN „BAUM DES LEBENS“

Tageseinrichtung für Kinder in Trägerschaft des Diakonievereins Rudolstadt e.V.

Stand
März
2023

Inhaltsverzeichnis

1	Die Kindertageseinrichtung	3
1.1	Unser Leitbild.....	3
1.2	Team und Leitung.....	3
1.3	Lebensumfeld der betreuten Kinder	4
2	Unser Blick auf das Kind.....	4
2.1	Das Bild vom Kind	4
2.2	Kinderrechte und Kinderschutz	5
2.3	Partizipation.....	6
2.4	Spiel	7
2.5	Vielfalt und Gender.....	8
3	Das Leben in unserer Einrichtung	9
3.1	Die Bildungsbedürfnisse aller Kinder in unserer Einrichtung – unser pädagogischer Ansatz	9
3.2	Willkommen in unserem Kindergarten – Eingewöhnung in Anlehnung an das Münchener Eingewöhnungsmodell	10
3.3	Der Tagesablauf in der unteren Etage.....	11
3.4	Der Tagesablauf in der oberen Etage	12
3.5	Gesundheitliche Bildung.....	13
3.6	Tischkultur und Mahlzeiten	13
3.7	Ruhen und Schlafen.....	14
3.8	Regeln in unserem Kindergarten.....	14
3.9	Feste und Feiern	15
4	Entwicklungsbegleitung.....	15
4.1	Entwicklungsgespräche	15
4.2	Beobachtung und Dokumentation	16

5	Übergänge.....	16
5.1	Der Übergang aus der „Arche“ (Krippenbereich) in den „Regenbogen“ (Kindergartenbereich)	17
5.2	Der Übergang in die Grundschule	17
6	Erziehungspartnerschaft.....	18
6.1	Kooperation mit Eltern und Familien – Mitwirkung der Eltern (Elternbeirat)	18
6.2	Information und Beratung für Eltern.....	18
7	Unsere Netzwerke.....	20
7.1	Zusammenarbeit mit Jugendamt, Fachberatung, Frühförderung, MSD	20
7.2	Kooperation mit der Grundschule.....	20
7.3	Zusammenarbeit mit Gemeinwesen (Kirche, Familienbildung).....	20
8	Rahmenbedingungen	21
8.1	Einrichtungsstruktur und Raumkonzept.....	21
8.2	Untere Etage - Arche (ein Jahr bis ca. drei Jahre).....	21
8.3	Obere Etage – Regenbogen (ca. drei Jahre bis Schuleintritt).....	21
8.4	„Öffnung nach innen“	23
9	Öffentlichkeitsarbeit	24
10	Qualitätsmanagement.....	24
10.1	Konzeptionsfortschreibung.....	25
11	Schlusswort	26
12	Literatur	27

1 Die Kindertageseinrichtung

1.1 *Unser Leitbild*

Der Diakonieverein Rudolstadt e.V. ist Träger des christlichen Kindergartens „Baum des Lebens“. Unsere Einrichtung ist konfessionell gebunden mit einer Offenheit für alle Kinder und Eltern unabhängig von deren Weltanschauung oder Religiosität. Auch in unserem Team wird die Pluralität der Gesellschaft sichtbar. Nicht alle MitarbeiterInnen sind Kirchenmitglieder und die eigenen Erfahrungen mit Glauben, Religion und Christentum sind sehr verschieden. Alle gemeinsam tragen wir das diakonische Profil unserer Einrichtung und fühlen uns dem christlichen Werteverständnis verpflichtet. Unser christliches Menschenbild, welches Kinder als einzigartige, von Gott gewollte und geliebte Wesen sieht, ist für uns Grundlage in der Umsetzung unseres Bildungs- und Erziehungsauftrages. Im Mittelpunkt des Bildungs- und Erziehungsprozesses stehen die Kinder mit ihren individuellen Entwicklungen und Bedürfnissen. Jedes Kind erfährt bei uns das Gefühl des Angenommenseins, Geborgenheit und Respekt. Wir unterstützen alle Kinder in ihrem Streben nach Selbständigkeit und eigenverantwortlichem Handeln in Verbindung mit Verständigungsprozessen in einer Gemeinschaft von Menschen. Mit hoher fachlicher Kompetenz und unserem christlichen Werteverständnis bieten wir den uns anvertrauten Kindern die Möglichkeit, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Ehrlichkeit und Zuversicht zu erfahren. Wir PädagogInnen fördern und wecken die Neugier und das Verständnis für die Welt sowie für den christlichen Glauben und die Offenheit für andere Konfessionen. Der kirchliche Jahreskreis, der Kreislauf des Lebens in ihm und die damit verbundenen Höhepunkte, sind uns Leitfaden und Orientierung in unserer Arbeit. Biblische Geschichten bezogen auf aktuelle Alltagssituationen, Lieder, Gebete oder philosophische Überlegungen gemeinsam mit den Kindern lassen wir in unsere tägliche Arbeit einfließen. Damit legen wir Grundsteine für eine von christlichen Werten geprägte Lebensführung und bringen religiöse Impulse in das familiäre Umfeld.

In der Funktion der familienergänzenden Einrichtung sind uns die Eltern als wichtige Partner willkommen. Wir legen Wert auf eine gute Zusammenarbeit von Eltern, PädagogInnen und Träger.

1.2 *Team und Leitung*

Alle MitarbeiterInnen unseres Kindergartens sind in die pädagogische Arbeit mit den Kindern eingebunden. Aus unserem christlichen Verständnis heraus ist Geben und Nehmen unsere Devise. Der Einsatz jedes/r Einzelnen ist für das Ganze von Bedeutung.

Um die komplexen Aufgaben pädagogischer Arbeit in unserer Bildungseinrichtung zielgerichtet und erfolgreich zu erfüllen, kooperieren das Team und die Teamleitung eng miteinander. Die Leitung des Kindergartens ist verantwortlich für Mitarbeiterführung, Personalentwicklung, Dienstplanung, Sozialmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.

Um die Qualität pädagogischer Arbeit voranzubringen, reichen hochgesteckte Ziele und Begriffsbezeichnungen allein nicht aus. Vielmehr ist es jede/r einzelne Mitarbeiter/in, also unser Team, welches die Praxis gestaltet. Dazu gehören Verständigungsprozesse, klare und transparente Aufgabenverteilungen und Zuständigkeiten. Kompromissbereitschaft sowie Respekt und Achtung des Anderen sind die Basis, um gemeinsam und effektiv an der Umsetzung und Realisierung unserer Bildungsaufgaben zu arbeiten. Team und Teamleitung sind Ausgangspunkt, wenn es um die Klärung von Grundsatzfragen, um die Festschreibung konzeptioneller

Eckwerte für die pädagogische Arbeit und die kompetente Umsetzung des Bildungsauftrages geht. Das Leitbild und die Konzeption der Kindereinrichtung werden von allen Teammitgliedern weiterentwickelt.

Unsere Teamqualität zeigt sich, indem wir Konflikte als Herausforderungen sehen und hilfreiche Einigungsprozesse bei Problemen einleiten.

1.3 Lebensumfeld der betreuten Kinder

Unser Kindergarten befindet sich unterhalb des Hains (Waldgebiet mit Heidecksburg) in der Stadtmitte Rudolstadt. Eingebunden in ein Wohngebiet mit Villen und Mehrfamilienhäusern hat der Kindergarten eine Grundschule in freier Trägerschaft und das staatliche Gymnasium in unmittelbarer Nachbarschaft.

Das Gebäude wurde im Jahr 2004 neu gebaut. Es ist funktional und zweckmäßig. Der hügelig gestaltete Garten mit alten Bäumen lädt auch im Freien zu vielfältigen kreativen Spielen ein. Die Kinder, die unseren Kindergarten besuchen, wohnen zumeist in Rudolstadt-Mitte. Einige Kinder kommen aus dem Randgebiet der Stadt, eingemeindeten Dörfern bzw. aus umliegenden Gemeinden.

2 Unser Blick auf das Kind

2.1 Das Bild vom Kind

Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Die demografische Entwicklung in unserem Land macht deutlich, dass die Zahl der Kinder nur noch einen vergleichsweise geringen Anteil der Gesamtbevölkerung ausmacht. Die heutigen Kinder werden in einigen Jahren die Geschicke der Gesellschaft in die Hand nehmen. Auf diese bedeutende und großartige Aufgabe müssen sie durch die Menschen, die sie begleiten, in einer Weise vorbereitet werden, die es ihnen ermöglicht, ausgerüstet mit Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit Wissen und Können, selbstbestimmt und verantwortungsbewusst die gesellschaftliche Entwicklung mitzubestimmen und mitzugestalten. Die verantwortungsvolle Aufgabe der Bildungs- und Erziehungsbegleitung wird in Ergänzung von privater und öffentlicher Verantwortung erfüllt. Unsere Kindereinrichtung ermöglicht Eltern, Kindererziehung und Berufsleben gut zu vereinbaren. Familie und Kindereinrichtung geben den Kindern wichtige Orientierung, indem die Erwachsenen als Vorbilder agieren. Diese Vorbildwirkung ist prägend für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder. Jedes Kind setzt sich selbstbestimmt und selbsttätig, auf seine eigene Art und Weise mit seiner Umwelt auseinander und macht dabei auch seine ganz individuellen Erfahrungen des Suchens, Fragens, Erkennens, Erforschens und Lernens. In einem anregungsreichen Umfeld, durch Wertschätzung und eine ermutigende Atmosphäre entfalten Kinder ihre natürliche Fähigkeit, sich die Welt anzueignen, eigene Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. Zunehmend erwerben die Kinder aktiv und selbst gesteuert Wissen und Können und erkennen eigene Stärken und Schwächen.

Bildung erfolgt von Geburt an bis zum Lebensende und ermöglicht es, die Welt immer wieder neu zu befragen, zu erschließen und zu begreifen. Während der individuellen Entwicklung erworbene Sozial-, Selbst-, Methoden- und Sachkompetenzen sind sowohl Voraussetzung als auch Ergebnis von Bildungsprozessen, fließen in die lebenslange Bildung ein und werden weiter ausdifferenziert. Durch die rasante gesellschaftliche Entwicklung sind die Ansprüche und

Forderungen an Bildung und Erziehung in einer Welt voller Möglichkeiten, Unterschiedlichkeiten und Komplexität enorm gestiegen. Zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen sind oft ungewiss und immer weniger vorhersehbar. Gemeinsames Anliegen von Familie und Gesellschaft muss es demnach sein, jedes Kind auf Grundlage seiner individuellen Bedürfnisse bestmöglich zu fördern, um diesen Herausforderungen mit Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Lösungskompetenzen zu begegnen (vgl. TBP-18, S. 9).

2.2 Kinderrechte und Kinderschutz

Mit Beginn des Lebens ist jeder Mensch rechtsfähig. Kinder haben ab diesem Zeitpunkt die gleichen Rechte, die auch Erwachsenen zustehen. Sie sind gleichberechtigte und gleichwertige Mitglieder unserer Gesellschaft und Inhaber allgemeiner Menschenrechte. Kinder bedürfen aber aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung des besonderen Schutzes. Deshalb stehen ihnen besondere Rechte zu. Kinder haben das Recht auf eine gesunde geistige, körperliche und psychische Entwicklung. Sie sind vor körperlicher und seelischer Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch und Gewalt zu schützen. Sie haben ein Recht auf Teilhabe in der Gesellschaft, das Recht auf Spiel und Bildung, das Recht auf Schutz und gewaltfreie Erziehung, auf Leistungsgewährung sowie auf Unversehrtheit. Wir PädagogInnen vertreten die Rechte der Kinder und stehen in jeder Situation dafür ein.

Die gesetzlichen Grundlagen unseres Staates und die UN-Kinderrechtskonvention geben bezüglich Kinderrechte und Kinderschutz klare Aussagen:

UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 3:

„Bei jeder hinsichtlich des Kindes getroffenen Entscheidung steht das höhere Interesse des Kindes im Vordergrund (...).“

Grundgesetz

Artikel 1:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Verfassung des Freistaates Thüringen

Artikel 20:

„Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. Der freie und gleiche Zugang zu den öffentlichen Bildungseinrichtungen wird nach Maßgabe der Gesetze gewährleistet (...).“

Bürgerliches Gesetzbuch

§ 1631, Abs. 2:

Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“

Sozialgesetzbuch VIII

§ 8, Abs. 1:

„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen (...).“

Thüringer Kindergartengesetz

§ 7:

Die Arbeit der Kindertageseinrichtung achtet die Kinderrechte und vermittelt sie altersgerecht. Die pädagogische Arbeit in den Kindertageseinrichtungen ist so zu gestalten, dass Kinder entsprechend ihres Entwicklungsstandes in die Gestaltung der Bildungs- und Betreuungsarbeit einbezogen werden sowie bei der Gestaltung des Alltags und der Organisation der Kindertageseinrichtung mitwirken und mitentscheiden können. Für sie sind geeignete Verfahren der Beteiligung und die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten vorzusehen und zu praktizieren.

Liegen Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung vor, darf der Staat unter bestimmten gesetzlichen Bedingungen in elterliche Rechte und Pflichten eingreifen. Er übt das „Staatliche Wächteramt“ aus. Durch § 8a SGB VIII werden Dienste und Einrichtungen der freien Kinder- und Jugendhilfe (Kitas, Horte, Tagesmütter) durch konkrete Vereinbarungen mit in die Verantwortung genommen, den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung zu erfüllen.

Werden in der Kindertageseinrichtung gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohles eines Kindes bekannt, so hat das pädagogische Fachpersonal dem nachzugehen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine erfahrene Fachkraft hinzuzuziehen. Die Eltern sowie gegebenenfalls das Kind sind einzubeziehen, wenn hierdurch der wirksame Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird. Der Staat hat das Recht, zu sagen, was Kindern in der Erziehung nicht widerfahren darf. Wir alle sind in den Kinderschutz auftrag eingebunden, der konkret durch § 8a SGB VIII geregelt ist und sind aufgefordert, darauf zu achten, dass Kindern eine Erziehung widerfährt, die auch tatsächlich ihrem Wohl entspricht. Der beste Kinderschutz ist die Aufmerksamkeit für Kinder und die Bereitschaft, Probleme anzusprechen oder professionelle Hilfe zu suchen.

Alle MitarbeiterInnen unseres Kindergartens wollen aktiv den Schutz der uns anvertrauten Kinder gewährleisten. Dies geschieht im täglichen Miteinander durch angemessene Umgangsformen, durch Aufmerksamkeit im Wahrnehmen der Kinder und durch Wachsamkeit im Erleben des Sozialen. Für den Fall, dass es zu Verstößen gegen den Kinderschutz kommt, gibt es ein effizientes Verfahren zur Aufklärung. Dieses ist im Kinderschutzkonzept unseres Kindergartens geregelt, welches Teil der Konzeption und verbindliche Arbeitsgrundlage ist.

2.3 Partizipation

Partizipation ist bereits im Kleinst- und Kleinkindalter von großer Bedeutung.

Teilhabe legt den fundamentalen Grundstein für das weitere Leben im Hinblick auf Selbstbestimmung, Selbstregulation, Selbstständigkeit, Entscheidungskompetenz und Gemeinschaftsfähigkeit. Je früher das Kind lernt, eine Entscheidung treffen zu dürfen und ernst genommen zu werden, desto mehr werden das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl gestärkt. Es lernt aktiv sein Leben zu gestalten und lösungsorientiert zu handeln. Durch bewusste Körperwahrnehmung und Selbstachtung entwickelt sich allmählich auch ein Bewusstsein für die Bedürfnisse Anderer und die Toleranz diesen gegenüber. Die Möglichkeit zur aktiven Gestaltung der Lebensumwelt erhöht das Gefühl von Selbstwirksamkeit und die Fähigkeit, auch aus Misserfolgen zu lernen und einen Mehrwert zu ziehen. Dazu bedarf es einer altersgerechten Begleitung seitens der Erziehungspartner. Das heißt, das Kind lernt für sich und andere einzustehen, sich angemessen abzugrenzen und bei allen Entscheidungen im weiteren Leben authentisch zu bleiben. Dementsprechend erfährt das Kind, dass sein „Nein“ gleichwertig geachtet und akzeptiert wird. „Nein“ ist ein vollständiger Satz und bedarf keiner Erklärung.

Dabei sind Achtung und Respekt die Grundvoraussetzungen im gemeinsamen Tagesablauf. Durch Beteiligung und Mitbestimmung, ihrem Entwicklungsstand entsprechend, erleben die Kinder Demokratie im Kindergarten und erhalten eine Stimme. Dadurch können die Kinder Entscheidungen treffen und Verantwortung für sich und andere übernehmen.

Partizipations-Beispiele für den Krippenbereich (1 Jahr bis ca. 3 Jahre)

- Beteiligung an der Wickelsituation (Kind wählt PädagogIn selbst aus)
- Entscheidung über die Wahl der Bezugsperson in hilfsbedürftigen Situationen
- respektvoller Umgang auf Augenhöhe in Distanz- und Nähesituationen
- Auswahl der Essenskomponenten und selbständiges Einschenken der Getränke (individuelles Hunger-, Durst- und Sättigungsgefühl)
- Möglichkeiten der Selbstständigkeit/-entscheidung ausschöpfen (z.B. An- und Ausziehsituation, Körperpflege)
- Anleitung zum eigenständigen Gestalten von Alltags- und Spielsituationen

Partizipations-Beispiele für den Kindergartenbereich (3 bis 6 Jahre)

- Wahl der Spielpartner, Spielräume und Spielmaterialien
- Mitgestaltung von Regeln und deren Umsetzung sowie Konfliktlöseprozesse
- Auswahl der angebotenen Bildungsgelegenheiten/Projekte
- Entscheidungsfreiheit bei der Wahl und Menge der Essenskomponenten durch selbständiges Anrichten auf den eigenen Teller → Erkennen des individuellen Hunger-, Durst- und Sättigungsgefühls
- Schlaf- und Ruhbedürfnis nachgehen
- Wahl der Vertrauensperson (im ganzen Haus)
- Kinder kennen ihre Rechte
- Demokratische Elemente des Abstimmens, z.B. im Morgenkreis
- Übernahme von Aufträgen und wiederkehrenden Tätigkeiten

Wir ermöglichen den Kindern Freiräume, damit sie sich selbst als Individuum kennenlernen und ihren Umgang in und mit der Gruppe lernen können. Empathie, Wahrnehmung und Wertschätzung der Gefühle der Kinder und ein Interesse daran, die Sicht der Kinder auf ihre Welt zu verstehen, sind Grundlage unseres Handelns als PädagogInnen. So werden Kinder beteiligt und leben Demokratie. Das heißt für uns auch, Kinder zu unterstützen, zu bestärken, anzuregen und zu motivieren. Ernstgenommene Sorgen und Nöte verleihen dem Kind das Gefühl des Verstandenseins. So unterstützen wir das Bewusstsein der Kinder: „Auf **mich** kommt es an, **meine** Stimme wird gehört!“ Sie erfahren aber auch, dass Mehrheiten für eine Gemeinschaft bestimmend sind. Eigene Wünsche oder Interessen müssen in bestimmten Situationen den Gruppeninteressen untergeordnet und Kompromisse eingegangen werden.

„Die Kinder haben so die Chance, ihre sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit den anderen auszuprobieren und weiterzuentwickeln.“ (Regner/Schubert-Suffrian, S. 11)

2.4 Spiel

„Kinder spielen, weil sie sich entwickeln und sie entwickeln sich, weil sie spielen“ (TBP-18, S. 10). Das Spiel ist die Haupttätigkeit und die wichtigste Lernform des Kindes. Es ist für die kindliche Entwicklung und Persönlichkeitsformung von herausragender Bedeutung.

*„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später ein Leben lang schöpfen kann“
(Astrid Lindgren)*

Freispiel bedeutet, dass Kinder frei in der Verwirklichung ihrer Ideen und in der Gestaltung ihrer Beschäftigungen sind. Sie dürfen also selbst entscheiden, was, wie lange und mit wem sie spielen wollen.

Der Alltag der Kinder ist oft gut durchgeplant und gefüllt mit Aktivitäten, wie Musikunterricht, Schwimmen, Tanzen, Fußballtraining usw. Jedoch nehmen sie ihre Hobbies, die angeleitet oder unterrichtet werden, eher als anstrengende Arbeit, statt als bedürfnisstillend wahr.

Dabei wird oft übersehen, dass Kinder vor allem eins wollen: Spielen!

Beim Spielen lernen sie ihre Umwelt zu erkunden, sie können kreativ und selbstwirksam werden. Denn gerade im freien Spiel lernen die Kinder viel über sich selbst, über ihre Fertig- und Fähigkeiten, die sie aus eigenem Antrieb heraus erproben, festigen und erweitern:

Das Kind entscheidet sich für ein Spiel, welches seinen Bedürfnissen, Wünschen und Entwicklungsthemen entspricht. Es sucht im Spiel immer wieder neue Herausforderungen und „erspielt“ sich dadurch neue Fähigkeiten und Erkenntnisse. Außerdem braucht es ausreichend Raum und Zeit zum Wiederholen eines Spiels, um neu erworbene Kompetenzen zu verstetigen und auf andere Situationen zu übertragen (Franz, S. 85ff.).

Das „völlig vertieft sein“ im Spiel löst Glücksgefühle aus. Dieses Glücksempfinden ist aus entwicklungspsychologischer Sicht ein wesentlicher Bestandteil eines positiven Selbstkonzepts. Kinder, die frei und oft spielen:

- sind ausgeglichener
- sind selbstbewusster
- vertiefen ihre Fähigkeiten
- finden eigene Lösungen
- übertragen Gelerntes auf neue Situationen
- sind zielstrebig, trauen sich mehr zu
- wissen was gut für sie ist
- können besser mit Konflikten umgehen
- bewegen sich sicherer
- sind glücklicher und kreativer

*„Spiel ist die höchste Form der Kindesentwicklung“
(Friedrich Fröbel)*

Es ist also keine Zeitverschwendung, auch wenn es von Außenstehenden oft so gesehen und wahrgenommen wird.

Deshalb hat das freie Spiel in unsere Einrichtung einen herausragenden Stellenwert und wir räumen ihm viel Raum und Zeit ein.

2.5 Vielfalt und Gender

Der Begriff „Gender“ meint das soziale und nicht das biologische Geschlecht. Dies beinhaltet die Frage, welche Rollen Menschen im Alltag unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht

ausleben. In der Familie und der Gesellschaft werden Kinder auf verschiedene Geschlechterrollen aufmerksam.

Beeinflusst durch unterschiedliche Lebenslagen, verschiedene Konstellationen in der Familie (z.B. Vater - Hausmann, Mutter - berufstätig, Mutter alleinerziehend und berufstätig, gleichgeschlechtliche Beziehungen etc.), gesellschaftlich tradierte Rollenbilder oder unterschiedliche Rollenvorstellungen entwickeln Kinder ein eigenes Rollenverständnis. Im Kindergarten bieten wir den Kindern Erfahrungsräume, um sich mit nicht festgelegten Rollen und Verhaltensweisen auseinanderzusetzen. Die Kinder können alle Tätigkeiten und Aufgaben unabhängig von Geschlechterzuschreibungen ausprobieren und ausleben. Putzen, kochen, Puppen füttern, konstruieren, bauen oder kämpfen sind somit Spielinhalte, die von allen Kindern frei gewählt werden können. Sie können auf alle Materialien und Spiele selbst bestimmt zurückgreifen. So können sie ihr eigenes Bild und ihre eigene Identität entwickeln. „Geschlechterreflektierendes Arbeiten ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Baustein pädagogischer Professionalität.“ (TBP-18, S. 27)

Kinder haben im Kindergarten auch die Möglichkeit, interkulturelle Vielfalt kennenzulernen. Die kulturellen Unterschiede von Kindern (z.B. andere Familiensprachen, Religionen, Feste) werden in verschiedenen Alltagssituationen eingebunden.

3 Das Leben in unserer Einrichtung

3.1 Die Bildungsbedürfnisse aller Kinder in unserer Einrichtung – unser pädagogischer Ansatz

Der Kindergarten ist als Unterstützung und Ergänzung der Familie bei der Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags anzusehen. Den einheitlichen Bezugsrahmen für alle Kindergärten in Thüringen bildet der Thüringer Bildungsplan für Kinder von 0 bis 18 Jahren, welcher grundsätzliche Aussagen zum Bildungsverständnis, zur Entwicklungspsychologie und zur Pädagogik in der frühen Kindheit beinhaltet.

Grundlage der pädagogischen Arbeit unseres christlichen Kindergartens „Baum des Lebens“ ist das Konzept der offenen Arbeit.

Warum haben wir uns für diese Form der pädagogischen Arbeit entschieden?

*„Statt Kinder Wissen zu lehren,
statt ihnen beizubringen,
was sie lernen sollen,
was Erwachsene festgelegt haben,
statt sie so zu formen,
wie es dem Bild von Erwachsenen entspricht,
kommt es darauf an,
Kinder kennen zu lernen,
sich ein Bild von ihren Fähigkeiten und Interessen zu machen
und darauf aufbauend,
geeignete Impulse zur Unterstützung der Neugier und
des Forschergeistes von Kindern zu finden.
(Kornelia Schneider, Deutsches Jugendinstitut München)*

Pädagogik lässt sich nicht für „alle“ einheitlich festlegen. Eigene biographische Erfahrungen spielen eine ebenso große Rolle, wie aktuell diskutierte Erziehungsthemen, das soziale Umfeld und derzeit gelebte Normen und Werte in unserer Gesellschaft. Kinder wachsen in sehr unterschiedlichen familiären und sozialen Kontexten auf. Das Annehmen und individuelle Begleiten der Entwicklungsbandbreite von Kindern (z.B. in einer Altersgruppe) ist Bedingung einer ressourcenorientierten Pädagogik, da sich individuelle Entwicklung und die entsprechenden Bildungsbedürfnisse weder vorbestimmen noch am Alter festmachen lassen.

Das Konzept der offenen Arbeit ist für uns der Weg, um diesem Spannungsfeld zu begegnen und jedem Kind die ihm gemäße Entwicklungsbegleitung bieten zu können.

Die offene Arbeit schafft die Möglichkeit, Aspekte verschiedener pädagogischer Grundrichtungen zu nutzen (Montessori, Reggio, Wald etc.). Sie ist kindorientiert (jedes Kind wird in seinem Recht auf die ihm gemäße, individuelle Entwicklungsbegleitung ernst genommen) und sie ist personalorientiert (Welche Fachkraft bringt welche Fähigkeiten mit und kann damit unsere Arbeit bereichern?)

Sie verringert die Gefahr einzelner und subjektiver Bewertungen durch die Gesamtverantwortung aller MitarbeiterInnen. Es stehen die unterschiedlichsten Materialien und Räume mit verschiedenen Funktionen zur Verfügung, welche von allen Kindern und allen MitarbeiterInnen der Einrichtung genutzt werden dürfen.

Die offene Arbeit setzt voraus, Unterschiedlichkeit und Vielfalt als Normalität zu sehen, sie wahrzunehmen, darauf jeweils angemessen zu reagieren und einen entsprechend differenzierten Rahmen zu bieten. Dies beinhaltet den Gedanken der Inklusion: „Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.“ (Haug-Schnabel/Bensel, S. 13ff.)

Offene Arbeit ist nicht gleichzusetzen mit dem Fehlen jeglicher Regeln, denn die Freiheit des Einzelnen muss mit der Freiheit aller anderen in Einklang gebracht werden.

Dementsprechend zieht sich durch den Alltag in unserem Kindergarten ein roter Faden, der den Bedürfnissen der Kinder nach Sicherheit, Stabilität und Wiederholung entspricht und Orientierung im täglichen Miteinander gibt. Gleichzeitig erfahren die Kinder im Alltag vielfältige Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, individuelle Entscheidungen zu treffen und Aushandlungsprozesse mit anderen für das Miteinander in der Gemeinschaft zu durchleben.

3.2 Willkommen in unserem Kindergarten – Eingewöhnung in Anlehnung an das Münchener Eingewöhnungsmodell

Der Eintritt in den Kindergarten ist für die ganze Familie eine Übergangsphase. Man spricht von einer schwierigen, teilweisen krisenhaften Phase, da das familiäre Gefüge aus dem Gleichgewicht gerät, es keine passenden Routinen mehr im Alltag gibt und viel Neues innerhalb kürzester Zeit gelernt werden muss. Meist wird diese Zeit von heftigen Gefühlen begleitet. Die Beteiligten sprechen von einem Gefühlsspagat: Einerseits Freude und Neugier, andererseits Unsicherheit und Ängste. (vgl. Winner, Anna, 2015: Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten, S. 6)

Doch wir wissen, dass der Mensch von Geburt an ein individuelles Subjekt ist, reich an Kompetenzen und Möglichkeiten, keineswegs passiv und absolut hilflos. Um den Übergang zu bewältigen und damit sie im Kindergarten gut lernen können, brauchen Kinder eine Gemeinschaft und können ohne die Unterstützung anderer nicht bestehen. (vgl. ebd., S. 4)

Dies ermöglichen wir den Kindern durch die individuelle Begleitung durch zwei BezugserzieherInnen während der Eingewöhnungszeit. Dieser Prozess beginnt mit einem persönlichen Kennlerngespräch zwischen Kind, Eltern und BezugserzieherInnen. In diesem Gespräch möchten wir einen Informationsaustausch anregen, um auf die Wünsche und Bedürfnisse des Kindes und der Eltern individuell eingehen zu können und um unser Vorgehen zu besprechen. Im Anschluss daran werden die Räumlichkeiten in ihrer Funktion vorgestellt.

Die ersten Tage der Eingewöhnung finden vormittags statt und dauern gewöhnlich nicht länger als eine Stunde, damit das Kind erste Eindrücke seiner neuen Umgebung sammeln kann. Diese ersten Tage finden im ruhigsten Raum der unteren Etage statt. Von dort aus kann das Kind die anderen Räumlichkeiten nach und nach entsprechend seinen Interessen und im eigenen Tempo erkunden. Während der ersten Tage begleiten die Eltern ihr Kind bei seinen Erkundungstouren, um ihm Sicherheit zu geben. Die BezugserzieherInnen halten sich anfänglich im Hintergrund, um das Kind zu beobachten, gehen aber bei Kontaktaufnahme seitens des Kindes individuell auf seine Wünsche und Bedürfnisse ein.

In den nächsten Tagen, nachdem das Kind seine neue Umgebung kennengelernt hat, kann der zeitliche Rahmen je nach Tempo des Kindes erweitert werden. Während dieser Tage können die BezugserzieherInnen langsam die Aufgaben der Eltern übernehmen (Trinkbecher reichen, im Raum begleiten, Wickeln). Dies geschieht im Beisein der Eltern, damit dem Kind signalisiert wird, dass sie mit dieser Arbeitsteilung einverstanden sind.

Durch das wachsende Vertrauen des Kindes in die BezugserzieherInnen, sollten die Eltern nun zurückhaltender werden. Dies bedeutet, dass die Eltern in einem Raum verbleiben, wenn das Kind von sich aus den Raum verlässt, um neue Räume zu erkunden und nicht mehr auf die Begleitung der Eltern besteht.

Ab diesem Zeitpunkt können die Eltern nach einer angemessenen Verabschiedung den Raum für eine kurze Zeit verlassen. Die Länge der Trennungsphase richtet sich nach dem Tempo des Kindes. Hierbei ist es wichtig darauf zu achten, dass sich das Kind nach der Trennung wieder beruhigt. Ist dies nicht der Fall, wird einige Tage lang auf eine Trennung der Eltern vom Kind verzichtet, bevor dieser Schritt wiederholt wird.

Wenn das Kind sich nach einer Trennung sicher in den Tagesablauf integrieren kann, wird der zeitliche Umfang erweitert, indem das Kind am Frühstück teilnimmt und später das Mittagessen hinzukommt. Sind diese Schritte erreicht, kann für das Kind die Mittagsruhe nach Rücksprache mit den Eltern angestrebt werden. Danach ist das Kind gefestigt und kann den weiteren Tag im Kindergarten, mit Vesper und Nachmittagsbetreuung verbringen.

Nachdem das Kind im Kindergartenalltag angekommen ist, kann und wird es sich frei entscheiden, welchem/r Erzieher/in es sich anvertrauen möchte.

Die Eltern und BezugserzieherInnen reflektieren die Zeit der Eingewöhnung in einem persönlichen Gespräch. Damit ist der Eingewöhnungsprozess abgeschlossen.

3.3 Der Tagesablauf in der unteren Etage

Der Kindergarten tag beginnt für alle Kinder im Früh- und Spätdienstzimmer der unteren Etage. Bis ca. 7.00 Uhr spielen die Kinder, die bis zu dieser Zeit angekommen sind, gemeinsam. Je nach Kinderzahl können weitere Räume der unteren Etage geöffnet werden.

Die Ankunftszeit, in der sich die Kinder von ihren Eltern verabschieden und das pädagogische Fachpersonal begrüßen, wird so angenehm wie möglich und individuell für jedes Kind gestaltet. In der Übergabesituation spielt außerdem die Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischem Fachpersonal und Erziehungsberechtigten eine bedeutende Rolle. In einem kurzen

Gespräch ist es möglich, sich über das Wohlbefinden des Kindes auszutauschen und einen Ausblick in den Kindergarten tag zu geben.

Ab ca. 7.45 Uhr leiten wir den Tag mit einem kurzen Morgenkreis ein und gehen danach gemeinsam zum Frühstück.

Vor den Mahlzeiten ritualisieren wir die Körperhygiene mit dem Händewaschen. Für das Frühstück nehmen sich die Kinder selbstständig ihr benötigtes Geschirr aus dem Schrank und suchen sich einen Platz. Das pädagogische Fachpersonal steht jederzeit für die Kinder zur Verfügung, wenn sie Hilfe benötigen. Je nach individuellem Tempo und Bedürfnissen der Kinder räumen sie nach dem Essen ihr Geschirr ab und begeben sich ins Badezimmer. Hier finden hygienische Maßnahmen statt, in denen die Kinder wiederkehrende Abläufe zunehmend selbstständiger bewältigen dürfen.

Anschließend begeben sich die Kinder ins Freispiel im Innen- und Außenbereich, welches von ca. 8.30 bis 11.00 Uhr stattfindet. In dieser Zeitspanne werden unterschiedliche Lernimpulse und Bildungsgelegenheiten angeboten. Die Inhalte entstehen aus der Beobachtung der Interessen und Themen der Kinder und können von diesen frei gewählt werden. Die PädagogInnen laden die Kinder ein und ermutigen sie, neue Dinge auszuprobieren. Außerdem finden neben dem Spiel im Garten unserer Einrichtung regelmäßig Erkundungsgänge in die Umgebung unseres Kindergartens statt.

Ab 11.00 Uhr beginnen wir das Mittagessen in zwei Tischgemeinschaften. Bei allen Mahlzeiten achten wir auf eine ruhige und einladende Atmosphäre. Das Mittagessen beginnen wir mit einem Tischspruch oder Gebet. Wie beim Frühstück können die Kinder entsprechend ihrem individuellen Hungergefühl und im eigenen Tempo essen. Danach räumen sie ihr Geschirr ab und führen im Bad die gewohnte Körperhygiene durch. Anschließend bereiten sie sich auf die Mittagsruhe vor. Je nach Schlafbedürfnis und einer gewissen Ruhezeit können die Kinder ab ca. 13.30 Uhr aufstehen, sich anziehen und einem ruhigen Spiel nachgehen.

Ab 14 Uhr beginnt das Vesper für die Kinder, die bereits wach sind. Nach und nach stehen auch die übrigen Kinder von der Mittagsruhe auf und begeben sich nach dem Anziehen ebenfalls zum Vesper. Hierbei gilt der gleiche Ablauf wie beim Frühstück und beim Mittagessen. Nach der Körperpflege begeben die Kinder sich wieder ins Freispiel bis zum Abholen – in der Regel im Garten, in Ausnahmefällen (z.B. wetterbedingt) auch im Innenbereich.

3.4 Der Tagesablauf in der oberen Etage

Der Tag beginnt für alle Kinder im Früh- und Spätdienstraum in der unteren Etage ab 6.30 Uhr. Die Kinder der Regenbogenetage gehen zwischen 7.00 und 7.15 Uhr mit der ersten pädagogischen Fachkraft nach oben und bereiten gemeinsam das Frühstück vor. Ab 7.15 Uhr können die Eltern die Kinder direkt in die Regenbogenetage bringen. Kinder, die zu Hause gefrühstückt haben oder noch keinen Hunger verspüren, dürfen dem Freispiel nachgehen. Die Frühstückszeit im Regenbogen beginnt 7.15 Uhr und endet 8.15 Uhr.

Montags kommen nach dem Frühstück alle Kinder der Regenbogenetage zum Morgenkreis zusammen. Gemeinsam werden Vorhaben geplant und die kommende Woche besprochen. Am Freitag wird diese Runde zum Reflektieren genutzt. Es ist Raum für die Kinder, ihre Lobe und Beschwerden vorzubringen und diese können besprochen werden.

Während der Freispielzeit gibt es in allen Räumen Lernimpulse. Diese wählen die Kinder frei nach ihren Bedürfnissen und Interessen. Mindestens einmal pro Woche findet ein Ausflug statt, zum Beispiel in den Hain, auf die Heidecksburg oder einen Spielplatz. Die Kinder können ihre Wünsche vorbringen und gemeinsam wird über das Ausflugsziel entschieden.

Ab 11.00 Uhr beginnen wir das Mittagessen in drei Tischgemeinschaften. Die Kinder decken sich zum jeweiligen Essensangebot ihren Platz selbstständig ein. Das Essen wird für alle Kinder

sichtbar auf Buffett-Tischen angerichtet, so dass sie sich selbst daran bedienen können. Sie wählen, wie viel, was und mit wem sie essen möchten. Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder bei der Speisenauswahl und ermutigt sie, neue Dinge zu probieren, jedoch ohne Zwang. Wir beginnen die Mahlzeiten immer mit einem Ritual innerhalb der jeweiligen Tischgemeinschaft, z.B. einem Gebet. Nach Beendigung der Mahlzeit räumen sie ihr Geschirr ab und gehen in das Bad zur körperlichen Hygiene. Die Kinder bereiten selbstständig ihren Schlafplatz vor und begeben sich nach dem Ausziehen auf ihre Betten. Mittags werden die Räume wie folgt genutzt: Ein Raum für Kinder mit großem Schlafbedürfnis, ein Raum für Kinder mit mittlerem Schlafbedürfnis und ein Raum für Kinder, die nur eine Ruhepause benötigen. Sobald die Kinder ausgeschlafen bzw. ausgeruht haben, dürfen sie leise aufstehen und sich zum ruhigen Spiel in einen Nebenraum begeben. Eine pädagogische Fachkraft bereitet mit den Kindern das Vesper vor. Die Kinder gehen nach und nach, so wie sie ausgeschlafen haben, zum Vesper. Danach beginnt die Freispiel- und Abholzeit, drinnen wie draußen.

Übers Jahr verteilt finden regelmäßige oder einmalige besondere Angebote statt, z.B.:

- Kindergottesdienste mit Frau Egerland
- Kinderandachten mit Frau Goldhahn
- Projekt Perlenjahr für die Vorschulkinder mit Frau Goldhahn
- Verkehrserziehung für die Vorschulkinder mit der Verkehrswacht
- Mäusecup und Käfersportfest in der Landessportschule
- Bibliotheksbesuche
- Theaterbesuche

3.5 *Gesundheitliche Bildung*

Körperpflege und Gesundheitserziehung haben in unserem Kindergarten einen hohen Stellenwert. Im Besonderen liegen uns die Gesunderhaltung und Gesundheitsprävention der Kinder am Herzen. Abläufe im Tageslauf sind so gestaltet, dass Kinder ganztätig Bewegungsförderung erhalten, Körperpflege durchführen, Rückzugsmöglichkeiten nutzen können und ein ausreichender Wechsel zwischen Ruhe und Aktivität stattfindet. Der Aufenthalt im Freien bei jedem Wetter wird durch witterungsgerechte Kleidung täglich gewährleistet (Stiefel, Regenhose und Regenjacke werden von den Erziehungsberechtigten im Kindergarten bereitgestellt).

In unserem Haus findet regelmäßig zahnärztliche Prophylaxe durch unsere Kooperationszahnarztpraxis statt. Hier erhalten die Kinder Informationen über Zahnpflege und gesunde Ernährung. Die Kinder der oberen Etage üben in diesem Zusammenhang die richtige Zahnputztechnik und können diese beim Zähneputzen anwenden.

3.6 *Tischkultur und Mahlzeiten*

Die Mahlzeiten werden in einer entspannten Atmosphäre eingenommen, um die Genussfähigkeit beim Essen zu entwickeln. Sie dienen ebenso der Kommunikation und dem freudigen Miteinander. Wir achten auf eine Ausgewogenheit zwischen individuellen Bedürfnissen und dem gemeinschaftlichen Beisammensein. Von zu Hause bringen die Kinder ein gesundes Frühstück mit (z.B. Müsli, Brot, Obst und Gemüse). Milch steht zum Frühstück, ungesüßter Tee und Wasser stehen jederzeit zum Trinken zur Verfügung. Um den Kindern ein vollwertiges und gesundes Mittagessen anzubieten und auf spezielle Bedürfnisse (z.B. auf ärztliches Attest; aus

religiösen Gründen) einzugehen, finden regelmäßige Absprachen mit der zuständigen Küche (Diakonisches Altenhilfezentrum) statt. Ein Speiseplan hängt für alle sichtbar aus. Die Kinder werden in die Planung des Mahlzeitenangebots einbezogen. Hinweise von den Eltern sind ebenso erwünscht.

Auch das Vesper als Zwischenmahlzeit wird von unserer Küche bereitgestellt. Hier achten wir darauf, täglich eine Auswahl an verschiedenen Komponenten bereitzustellen (bspw. Obst und Gemüse, Herzhaftes, Milchprodukte, gelegentlich Süßes), so dass jedes Kind etwas für sich Passendes auswählen kann.

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder bei der Auswahl der Speisen, geben ihnen, wenn nötig, Unterstützung beim Auftun und Anrichten, ermutigen sie, neues auszuprobieren und unterstützen sie dabei, ihr eigenes Hunger- und Sättigungsgefühl zu erkennen. Die Kinder entscheiden in jedem Fall selbst über Menge und Art des Essens und Trinkens (vgl. Maywald, S. 52).

3.7 Ruhen und Schlafen

Wohlverdiente Ruhe braucht nicht nur der Körper, sondern auch die Seele. Im Schlafen und Ausruhen sammeln die Kinder Kräfte, die sie im Alltag brauchen.

Bedingungen für eine gesunde Ruhepause sind:

- Zimmer lüften
- Bedürfnisorientiert gestaffelte Einschlafzeiten
- entspannende Einschlafrituale (z.B. Geschichten, Gebete, Musik)
- gemütliche Atmosphäre
- zugewandte Einschlafbegleitung
- ausschlafen dürfen

Kinder, die nicht (mehr) schlafen, erhalten nach einer angemessenen Ausruhphase die Möglichkeit, ruhigen Tätigkeiten nachzugehen.

3.8 Regeln in unserem Kindergarten

Regeln sind ein wichtiger Bestandteil im Zusammenleben der Kinder und Erwachsenen in unserem Kindergarten. Sie geben allen Beteiligten Orientierung und Sicherheit im Umgang miteinander und verleihen Kontinuität im Tagesablauf.

Um Missverständnisse zu vermeiden, sind unsere Regeln klar und eindeutig formuliert. Sie sind verständlich, nachvollziehbar und allen Beteiligten bekannt.

Im Aufstellen von Regeln erfahren die Kinder Partizipation, indem wir gemeinsam mit ihnen die Regeln erarbeiten und besprechen. Die Kinder tragen zur Umsetzung und Einhaltung durch Aufmerksamkeit und Kontrolle aller bei, denn Regeln:

- bauen Ängste ab („soweit kann ich gehen“ - im doppelten Sinn)
- bieten Schutz vor Gefahren und geben Orientierung
- fördern die Selbstständigkeit und Eigeninitiative
- erleichtern das Einfügen in die Gemeinschaft

Es gilt der Grundsatz: So viele Regeln wie nötig, so wenige wie möglich. Regeln sind nicht starr. Sie werden regelmäßig reflektiert und den Entwicklungen entsprechend aktualisiert.

3.9 Feste und Feiern

Feste und Feiern haben im Leben unseres Kindergartens ihren festen Platz. Sie stellen Höhepunkte im Jahreslauf dar. Feste werden somit nie alltäglich. Der christliche Jahreskreis gibt uns durch die kirchlichen Feiertage wesentliche Feste vor. Diese bestimmen kulturgeschichtlich das Leben in unserem Land. Wichtig ist es uns, mit den Kindern zu thematisieren, dass in verschiedenen Religionen und Kulturen unterschiedliche Feste gefeiert werden. Durch Geschichten, Lieder und Spiele werden den Kindern im Vorfeld jedes Festes die geschichtlichen und religiösen Hintergründe vermittelt. Den Sinn – die Sinnesfreuden – der Feste erleben die Kinder hautnah durch ihre Einbindung in die Vorbereitung bzw. die gefühlsmäßigen Erfahrungen bei den Festen selbst. Solche Sinneserfahrungen sind:

- schöne Ausgestaltung der Räume und Festtafeln
- besonderes Essen und Trinken
- gemeinsames Zusammensein und sich dabei wohlfühlen
- Überraschungen als Besonderheiten ideeller Art (z.B. Stegreifspiel, Puppentheater, Zauberer)
- gemeinsame Spiele, gemeinsames Singen und Tanzen
- die Möglichkeit, Feste aus der Beobachterperspektive zu erleben – dabei sein dürfen, ohne mitten im Trubel sein zu müssen

4 Entwicklungsbegleitung

4.1 Entwicklungsgespräche

Für eine qualifizierte Bildung und Erziehung jedes Kindes ist es uns wichtig, stets mit den Eltern im regelmäßigen Austausch zu stehen. Wir laden die Eltern einmal pro Jahr zu einem ca. einstündiges Entwicklungsgespräch ein, in welchem der Entwicklungsstand des Kindes in den folgenden Kompetenzbereichen besprochen wird:

- Sensorische Kompetenzen
- Soziale und Emotionale Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Alltagskompetenzen
- Motorische Kompetenzen
- Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen
- Sprachliche Kompetenzen

Außerdem stehen Interessen, Bedürfnisse, soziale Kontakte, Erziehungsfragen sowie spezielle Förderbedarfe im Mittelpunkt dieser Gespräche.

Bei besonderem Gesprächsbedarf seitens der Eltern, als auch des Kindergartens besteht die Möglichkeit einen zusätzlichen Termin zu vereinbaren. Des Weiteren werden auch kurze „Tür- und Angelgespräche“ genutzt, um aktuelle Informationen gegenseitig weiterzugeben.

Ein weiteres Ziel des Entwicklungsgespräches ist es, sich effektiv und konstruktiv mit den Eltern auszutauschen und somit das Vertrauen in die Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Kindergarten im Sinne des Kindes zu fördern und eine gute Zusammenarbeit zu pflegen.

4.2 Beobachtung und Dokumentation

*„Kinder beobachten heißt, Kindern mit Aufmerksamkeit begegnen!“
(Prof. Gerd E. Schäfer)*

Ein wesentlicher Bestandteil unserer täglichen pädagogischen Arbeit sowie ein notwendiges Instrument für die individuelle Entwicklungs-, Bildungs- und Wegbegleitung der Kinder ist die Beobachtung und Dokumentation.

Hierfür nutzen wir altersentsprechend den Beobachtungsbogen für Kinder unter 3, für Kinder von 3-6 sowie für Vorschulkinder von Kornelia Schlaaf-Kirschner.

Diese umfassen unter anderem:

- Kindliche Entwicklungsprozesse
- Erkennen von Bildungsbedürfnissen und Entwicklungsstand
- Wahrnehmen von aktuellen Bedürfnissen und Interessen jeden Kindes in seiner Umgebung
- Beschreiben von Stärken, Ressourcen und Potenzialen.

Die Beobachtung und Dokumentation bildet die inhaltliche Grundlage für Entwicklungsgespräche, ständigen Austausch im Team in Bezug auf kindliche Bedürfnisse, Entwicklungsverlauf, Entwicklungsstand des Kindes, Unterstützungsmöglichkeiten der kindlichen Entwicklung in den einzelnen Kompetenzbereichen sowie das Setzen von Bildungsimpulsen entsprechend der Bedürfnisse der Kinder.

Die individuelle Entwicklung, Lernfortschritte sowie besondere Momente im Kindergartenalltag (z.B. Geburtstag, Ausflüge, Feste und Feiern) werden in einer Bilddokumentation in Form eines Ordners transparent gemacht. Der Ordner ist Eigentum des Kindes und steht ihm jederzeit zum Anschauen und Bearbeiten (mit Unterstützung der PädagogInnen) zur Verfügung. Das Kind entscheidet selbst, wer im Alltag Einsicht in seinen Ordner nehmen darf. Außerdem dient die Bilddokumentation als Gesprächsgrundlage in Entwicklungsgesprächen. Er darf ohne Einwilligung der Eltern nicht an Dritte weitergegeben werden. Beim Verlassen des Kindergartens erhält jedes Kind seinen Ordner zur Erinnerung und ggf. Weiterführung in der Grundschule ausgehändigt.

5 Übergänge

Kinder wie Erwachsene erleben Übergänge und Brüche. Ein erster Übergang ist der Übergang des oft kleinen Kindes aus der familiären in die institutionelle Betreuung. Es folgt in der Einrichtung der Übergang aus dem Krippen- in den Kindergartenbereich. Im Weiteren folgt der Übergang in die Schule. „Jeder dieser Übergänge eröffnet dem Kind neue Umwelten und neue Perspektiven ...“ (TBP-18, S. 38) und somit neue Entwicklungsmöglichkeiten.

„Übergangssituationen bieten für Kinder grundlegende Chancen, aber auch Risiken“, daher „müssen Übergänge besonders sorgfältig und verantwortungsvoll begleitet werden.“ (ebd.)

5.1 Der Übergang aus der „Arche“ (Krippenbereich) in den „Regenbogen“ (Kindergartenbereich)

Um den Kindern Übergänge zu erleichtern, werden diese sanft, schrittweise und durch einfühlsames Handeln des Teams gestaltet.

Innerhalb eines Gespräches werden die Eltern über den bevorstehenden Wechsel in die obere Etage informiert. Den Eltern wird hier verdeutlicht, dass das Kind in seiner Gesamtentwicklung dieser Veränderung gewachsen ist und durch veränderte, stärker fordernde Bedingungen die nächsten Schritte in seiner Persönlichkeitsentwicklung meistern kann. Auch Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel Gruppengrößen, fließen in die Entscheidung mit ein und werden den Eltern transparent vermittelt.

Ausgehend vom Entwicklungsstand des einzelnen Kindes wechselt dieses in Kleingruppen zum Beginn oder im Laufe des Kindergartenjahres in eine der drei Stammgruppen der oberen Etage.

Dieser Wechsel wird durch „Schnupperzeiten“ in der oberen Etage langfristig vorbereitet. Die Kinder lernen so die PädagogInnen und die anderen Kinder schon besser kennen. Auch die Räume und Abläufe sind ihnen dadurch beim Wechsel bereits bekannt und können so bald zum vertrauten Umfeld werden. Wenn sie die neuen Räumlichkeiten beziehen, werden sie als „Große“ von den PädagogInnen und Kindern in Empfang genommen.

5.2 Der Übergang in die Grundschule

Die gute Zusammenarbeit mit den Grundschulen, die die Mehrheit unserer Schulabgänger besuchen werden, erleichtert es den Kindern, den neuen Lebensabschnitt zu meistern. Als Grundlage dient der gemeinsame Leitfaden der Stadt Rudolstadt für alle Kindergärten und Schulen zum „Brückenjahr“, dem letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung.

Ziel ist es, durch eine gute Zusammenarbeit aller Bildungseinrichtungen und der Erziehungsberechtigten, die Kinder bei der Entwicklung ihrer individuellen Schulbereitschaft zu unterstützen. In diesem Rahmen haben wir einen bestehenden Kooperationsvertrag mit der „Freien integrativen Gemeinschaftsschule Friedrich W.A. Fröbel“ Rudolstadt. Mit den weiteren Schulen stehen wir in Kontakt. „Der Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule ist ein besonders herausfordernder Lebensabschnitt, denn es treten stärker formalisierte und strukturierte Bildungssituationen hinzu. Standen bisher in den Institutionen frühkindlicher Bildung die individuellen Interessen des Kindes sowie sein individueller Lern- und Entwicklungsfortschritt im Mittelpunkt, so verändert sich die pädagogische Perspektive beim Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.“ (TBP-18, S. 33)

Wir möchten bei den Kindern Neugier und Freude auf die Schule wecken und fördern und ihnen dabei helfen, mögliche Ängste vor dem Übergang abzubauen.

Im letzten Jahr vor der Einschulung treffen sich die Vorschulkinder einmal wöchentlich unter sich. In dieser Runde der „Großen“ können sie sich mit ihren Gedanken und Gefühle zum Schulbeginn auseinandersetzen und beschäftigen sich in dieser Gruppe mit selbstgewählten und vorgegebenen Themen. Während der gesamten Kindergartenzeit üben die Kinder sich darin, allein und in einer Kindergruppe Lösungen zu finden und wir motivieren sie, an Aufgaben „dranzubleiben“, auch wenn es mal schwer wird. Durch Ermutigung begleiten wir sie dabei, offen zu sein für neue Herausforderungen. Wir nehmen schulisches Lernen nicht vorweg,

sondern unterstützen die Kinder dabei, mit Neugier, Zuversicht und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten in den neuen Lebensabschnitt Schule zu starten.

6 Erziehungspartnerschaft

6.1 Kooperation mit Eltern und Familien – Mitwirkung der Eltern (Elternbeirat)

An allen Prozessen, die die Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes betreffen, nehmen wir die Eltern als Partner und Experten für die Entwicklung ihres Kindes ernst. Das erreichen wir durch Transparenz der pädagogischen Arbeit, organisatorischer Abläufe und Entscheidungen, durch Mitteilung von Veränderungen und Informationen zur Entwicklung unserer pädagogischen Konzeption. Wir binden die Eltern in unsere Arbeit ein, z.B. bei Ausflügen, der Mitgestaltung von Festen oder Projekten. Beteiligt sind die Eltern auch durch aktive Mitarbeit in Elternabenden, beim Austausch in Entwicklungsgesprächen und im Gremium der Elternvertretung.

In unserem Kindergarten können sich interessierte Eltern alle zwei Jahre zur Wahl für den Elternbeirat stellen. Pro Bezugsgruppe werden ein Mitglied und dessen Vertretung von den Eltern gewählt. Im Foyer können sich die Elternvertreter mittels Aushangs vorstellen. Natürlich können auch alle anderen engagierten Eltern im Beirat mitarbeiten, da dessen Sitzungen öffentlich sind. Der Elternbeirat arbeitet weitestgehend eigenständig und orientiert sich am § 12 des Thüringer Kindergartengesetzes.

In unserem Haus sieht der Elternbeirat seine spezifischen Aufgaben im Folgenden:

- die Zusammenarbeit zwischen dem Kindergarten, dem Träger Diakonieverein Rudolstadt e.V. und den Eltern zu befördern
- die Kontakte zwischen Kindergarten und allen an der Erziehung und Bildung der Kinder Beteiligten zu knüpfen
- die Anregungen, Kritiken und Wünsche der Eltern aufzunehmen und dem Kindergarten team weiterzuleiten
- das Team bei Aktivitäten und Festen zu unterstützen
- Elternbeiratssitzungen zu organisieren und Informationen daraus allen Eltern zur Verfügung zu stellen

6.2 Information und Beratung für Eltern

Mit der Aufnahme in den Kindergarten übernehmen die PädagogInnen das Kind aus der familiären in die institutionelle Obhut. Dabei erlebt nicht nur das Kind, sondern auch die Eltern Trennungsschmerz, der von Freude und Neugier, aber auch von Ängsten und Zweifeln begleitet ist. Sie müssen Vertrauen fassen, Beziehungen knüpfen und das neue Umfeld für ihr Kind und sich selbst annehmen können. Gegenseitig wertschätzender Umgang, Empathie und Offenheit erleichtern Eltern und PädagogInnen diesen Prozess.

Wir als Team sind stets daran interessiert, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Unsere Arbeitsformen dazu sind:

Informationsgespräch vor/zur Anmeldung über das Internet-Portal little bird

Für Familien, die ihr Kind bei uns anmelden möchten, bieten wir nach Terminvereinbarung Besichtigungstermine an. Ein Rundgang durch das Haus mit ausführlichen Informationen zu unserem Konzept und unserer pädagogischen Arbeit gehören dazu.

Aufnahmegespräch

Durch die Leiterin werden die Inhalte des Betreuungsvertrags erläutert und alle Fragen zu den Aufnahmemodalitäten, Gebühren, Hausordnung, Konzeption etc. beantwortet.

Gespräch vor der Eingewöhnung

Die für die Eingewöhnung verantwortlichen PädagogInnen laden vor dem Beginn der Eingewöhnung zum Gespräch ein. So ist ein erstes Kennenlernen möglich, die Gestaltung der Eingewöhnungszeit wird besprochen und Fragen beantwortet.

Gespräch nach der Eingewöhnung

Die für die Eingewöhnung verantwortlichen PädagogInnen und die Eltern reflektieren die Eingewöhnungszeit und besprechen, was in der folgenden Stabilisierungszeit gemeinsam zu beachten ist.

Informationen

Durch Aushänge im Windfang, über die digitale Pinnwand und über die Elternvertreter als Multiplikatoren erhalten die Eltern wichtige Informationen, z.B. zur Arbeit in unserem Haus, zu organisatorischen Abläufen, zu konzeptionellen Veränderungen oder zu besonderen Höhepunkten für alle Kinder oder einzelne Kindergruppen.

Elternabende

Im Haus werden pro Kindergartenjahr maximal zwei Elternabende durchgeführt: Ein Bezugsgruppenelternabend mit spezifischen Inhalten im September (alle zwei Jahre mit Wahl der Elternvertretung). Ein weiterer Elternabend kann bei Bedarf als thematischer Gesamtelternabend (evtl. mit externen ReferentInnen) im Frühjahr angeboten werden. Hier sind Themenvorschläge der Eltern erwünscht. In Begleitung des Brückenjahres vor der Einschulung findet zusätzlich ein Informations- und Austauschelternabend für die Eltern der zukünftigen Schulanfänger statt.

Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich laden wir die Eltern zu einem Gespräch zum Stand der Entwicklung ihres Kindes ein. Bei Bedarf können weitere Gesprächstermine vereinbart werden.

Individuelle Elterngespräche

Für Gespräche in besonderen Familien- bzw. Entscheidungssituationen, in denen Rat und Hilfe gewünscht wird, stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Gemeinsames Tun

Fähigkeiten von Eltern und anderen den Kindern nahestehenden Personen, die unsere Arbeit bereichern, nutzen wir gern – Vorschläge sind willkommen! Über Unterstützung freuen wir uns außerdem bei Wanderungen, kulturellen Ausflügen und Festen.

7 Unsere Netzwerke

7.1 Zusammenarbeit mit Jugendamt, Fachberatung, Frühförderung, MSD

In Thüringen haben alle Kindertagesstätten den Auftrag der familienergänzenden Erziehung. Die Erziehung und Förderung des Kindes im Elternhaus mit seinen spezifischen Möglichkeiten werden im Kindergarten sinnvoll unterstützt und bereichert. Eltern und Kindergarten müssen so ständig in Verbindung stehen. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen arbeiten wir mit der Kinderförderung des Landratsamtes, den Erziehungsberatungsstellen und der Fachberatung des Landratsamtes zusammen. Bei Bedarf beraten wir die Eltern, um Kooperationen mit Therapeuten, Medizinisch Sonderpädagogischem Dienst, Sozialarbeitern oder Ärzten in Gang zu setzen. Das Einverständnis der Eltern ist für diese Kooperationen erforderlich. Kinder mit Förderbedarfen, spezifischen Verhaltensoriginalitäten und Begabungen integrieren wir in das Kindergartenleben und fördern sie entsprechend unserer Möglichkeiten. Bei Entwicklungsauffälligkeiten werden die Eltern informiert, mögliche Hilfen aufgezeigt und das weitere Vorgehen besprochen. Erhöhter Förderbedarf wird durch unsere heilpädagogisch ausgebildeten Fachkräfte auf Grundlage unseres Konzeptes zur Einzelintegration sowie bei Bedarf durch spezielle externe Fachkräfte abgesichert.

7.2 Kooperation mit der Grundschule

Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule stellt für alle Kinder eine große Herausforderung dar. Um diese so stressfrei wie möglich zu gestalten, arbeiten wir mit den aufnehmenden Grundschulen eng zusammen. Seit dem Sommer 2012 haben wir einen Kooperationsvertrag mit der „Freien Integrativen Gemeinschaftsschule Friedrich Fröbel“. Von den aufnehmenden Grundschulen angebotene Besuche der Schulanfänger wecken und verstärken die Neugier auf die Schule und bauen Ängste beim Kind und dessen Eltern ab.

7.3 Zusammenarbeit mit Gemeinwesen (Kirche, Familienbildung)

Kirchgemeinde

Ein gutes Miteinander lebt unser Kindergarten mit Pfarrerin Goldhahn und der Kirchengemeinde. Andachten der Pfarrerin, gemeinsames Singen und Beten, Gespräche über die Feste, Trauer und Freude und Gott und die Welt gehören zu unserem Leben im Kirchenjahr. Mit den Vorschulkindern gestaltet Pfarrerin Goldhahn jährlich das Projekt „Gemeinsam unterwegs im Perlenjahr“. Bei der Ausgestaltung von besonderen Familiengottesdiensten stehen wir als Ansprechpartner für die Kirchengemeinde zur Verfügung und bringen uns mit unseren Möglichkeiten ein. Eltern und Kinder werden in die Gemeinde eingeladen und haben so die Möglichkeit, christliches Leben zu erfahren.

Familienbildung

Viele Eltern sind sehr gut informiert im Blick auf die Bildung und Erziehung ihres Kindes. Sie suchen die Gespräche untereinander sowie mit uns PädagogInnen. Unser Kindergarten bietet in den Elternabenden die Möglichkeit des Austausches an. Bei Bedarf können wir Elternabende zu pädagogisch-psychologischen bzw. gesundheitlichen Themen mit FachreferentInnen organisieren.

8 Rahmenbedingungen

8.1 *Einrichtungsstruktur und Raumkonzept*

In unserer Einrichtung werden laut Änderungsbescheid vom 14.06.2016 zur Betriebserlaubnis vom 01.08.2012 bis zu 105 Kinder betreut. Davon sind 18 Plätze für Kinder unter 2 Jahren ausgewiesen. Die Einrichtungsstruktur sieht wie folgt aus:

- ein offener Kleinkindbereich in der unteren Etage für Kinder im Alter von ein bis ca. drei Jahren
- ein offener Elementarbereich mit bis zu drei altersgemischten Stammgruppen in der oberen Etage für Kinder im Alter von ca. drei Jahren bis zum Schuleintritt

Das Haus hat zwei Etagen mit je drei großen Räumen, sowie mehreren Nebenräumen, die als Funktions- und Bildungsräume dienen. In diesen Räumen, die interessenorientiert eingerichtet sind, können sich die Kinder im Kindergartenalltag frei bewegen. Das pädagogische Fachpersonal ist dem Betreuungsschlüssel laut ThürKigaG angepasst. In gewissen Tagesabschnitten können die Kinder in einer großen Altersmischung spielen.

8.2 *Untere Etage - Arche (ein Jahr bis ca. drei Jahre)*

Die Räumlichkeiten der unteren Etage sind auf die Bedürfnisse und Körpergröße der Kinder altersentsprechend eingerichtet. Sie sind für das kindliche Tun geöffnet, um intrinsisches Lernen und individuelle Bildung der Kinder zu ermöglichen. Alle Räume sind durch bodentiefe Fenster lichtdurchflutet und mit Terrassentüren, welche direkten Zugang zum Garten bieten, ausgestattet.

Hier befinden sich folgende Bildungsräume:

- das Haupt- und das Matschbad
- die Gemeinschaftsgarderobe
- fünf liebevoll gestaltete Themenräume entsprechend der Interessen und Bildungsbedürfnisse der Kinder eingerichtet (z.B. Bewegungsraum, Kunstatelier, Snoezleraum, Konstruktionszimmer, Rollenspielraum, ...)

In allen Räumen stehen den Kindern zahlreiche Materialien zur Verfügung, um Interessen und Lernbedürfnisse zu wecken. Diese sind den Themenräumen zugeordnet. Die verschiedenen Bereiche laden zum Entspannen, Entdecken, Konstruieren, Matschen, Toben, Hantieren, Lernen, Erkunden und Gestalten ein.

Weiterhin befinden sich auf dieser Etage das Foyer mit der Andachtswand, die Garderobe der oberen Etage, die Küche, der Hauswirtschaftsraum, das Erzieherzimmer, die Werkstatt des Hausmeisters und die Gästetoilette.

8.3 *Obere Etage – Regenbogen (ca. drei Jahre bis Schuleintritt)*

Wie auch in der unteren Etage befinden sich in der oberen Etage mehrere Funktions- und Themenräume/-bereiche, welche unsere offene Arbeit unterstützen und den Kindern vielfältige und individuelle Freiräume und Möglichkeiten zur Selbstentfaltung bieten. Durch eine gut vorbereitete, kindgerechte, anregende Umgebung bieten wir den Kindern die Möglichkeit, als selbstbestimmende Gestalter ihren eigenen Entwicklungsthemen, Kompetenzen,

Lerninteressen und eigener Neugier nachzugehen und zunehmend unabhängiger vom Erwachsenen und somit selbständiger zu werden. Pädagogische Fachkräfte stehen den Kindern hierbei jederzeit unterstützend zur Seite.

Die Räume sind hell und freundlich gestaltet und strahlen eine warme, wohltuende Atmosphäre aus.

Die Gliederung der Räume erfolgt durch geschickte Abtrennung verschiedener Bereiche, die einem bestimmten Tätigkeitsfeld dienen.

Die Funktions- bzw. Themenräume werden dem Entwicklungsstand der Kinder bzw. den aktuellen Bedürfnissen der Kinder angepasst.

Regenbogen:

Dieser Raum ist ein Mehrzweckraum und wird als Kinderrestaurant, Bewegungsraum, für Feiern, Andachten, Kindergottesdienste sowie verschiedener Bildungsimpulse genutzt.

- **Kinderrestaurant:**
Dieser Bereich ist ausgestattet mit Tischen und Stühlen in verschiedenen Höhen. Geschirr, Besteck, Getränkekanne sowie Dinge für einen schön gedeckten Tisch befinden sich in Kinderhöhe, so dass sich die Kinder selbst bedienen können. Die Kinder werden dadurch eingeladen, selbst ihren Platz einzudecken.
- **Bewegungsbereich:**
Er ermöglicht den Kindern, ihren natürlichen Bewegungsdrang (klettern, springen, hüpfen, laufen, balancieren, kriechen) auszuleben. Hierbei können die Kinder neue Bewegungsabläufe entdecken, Selbstsicherheit in der Körperwahrnehmung erlangen sowie verschiedene Raum-, Geräte-, und Materialerfahrung sammeln.

Kreativraum:

Hier finden die Kinder eine Vielzahl von Materialien, um ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf zu lassen. Die offenen Regale und einsehbaren Kästen in Kinderhöhe sowie die verschiedenen Materialien laden zum eigenständigen Tun, zum Ausprobieren, Kreieren sowie Kennenlernen verschiedener Materialien und Techniken ein. Die pädagogische Fachkraft assistiert entsprechend dem Entwicklungsstand des Kindes und setzt kreative Impulse.

Lernwerkstatt:

Dieser Raum ist in vier verschiedene Bereiche gegliedert, denen die Bildungsbereiche zugeordnet sind. Hier wird den Kindern durch vielfältige Materialien das praktische, eigenaktive Lernen sowie das Sammeln von Erfahrungen ermöglicht. Die Übungen des täglichen Lebens berücksichtigen in erster Linie die Grundbedürfnisse des Kindes (z.B. Schütten, Gießen, Öffnen und Schließen von Verschlüssen). Hierbei erlernen die Kinder Handlungsabläufe, vertiefen diese und lernen sie für sich zu nutzen. Mit Hilfe der Sinnesmaterialien entdeckt das Kind die Welt der Sinne. Es ordnet, sortiert, paart Dinge durch Fühlen, Sehen, Hören. Aufgrund der vielfältigen Sinneseindrücke erfasst das Kind Dimensionen und erlernt Begrifflichkeiten.

Das Sprachmaterial dient dem Spracherwerb sowie der Erweiterung des Wortschatzes und ermöglicht somit bewusste Kommunikation. Die Kinder finden Spiele zur Lautanalyse, Sandpapierbuchstaben, Reime und können Buchstaben schreiben.

Das Mathematikmaterial baut auf die Erfahrung des Sinnesmaterials auf. Die Kinder lernen Zahlen, Mengen, Dimensionen kennen und gelangen vom konkreten Tun zum abstrakten Denken.

Experimentierraum:

Hier haben die Kinder die Möglichkeit, Themen wie Kosmos, Pflanzen, Tiere zu erforschen sowie mit verschiedenen Materialien zu experimentieren.

Der Flurbereich lädt zum Rollenspiel sowie zum Bauen ein:

- Bauecke:
Mit unterschiedlichen Materialien (Autos, Bausteine, Tiere) haben die Kinder die Möglichkeit zu bauen und konstruieren. Das Gebaute kann auch stehenbleiben und zu einem späteren Zeitpunkt weitergebaut werden.
- Rollenspiel:
Die Kinder finden vielfältige Materialien für das Rollenspiel vor. Es gibt Verkleidemöglichkeiten, eine „Kinderwohnung“, Tücher und andere Utensilien, z.B. zum Höhlenbauen.

Durch Beobachtung der Tätigkeiten der Kinder und durch Gespräche mit ihnen, erkennen wir ihre Themen und Spielbedarfe. So können wir jeweils geeignetes Material zur Verfügung stellen, um die Weiterentwicklung der Kinder im Spiel zu fördern. Entsprechend sind die Funktionen der einzelnen Räume nicht starr, sondern werden den Bedürfnissen der Kinder angepasst.

8.4 „Öffnung nach innen“

Öffnung nach Innen bedeutet für uns, alle Räumlichkeiten für kindliches Tun zu öffnen, um eigeninitiiertes Lernen und individuelle Bildung der Kinder zu ermöglichen. Als Begleiterscheinung werden dabei Wartezeiten für die Kinder vermieden. Durch die flexiblen Frühstückszeiten ist es möglich, dass die Kinder entsprechend ihrer Ankommenszeit frühstücken und im Anschluss ins freie Spiel übergehen können. Die Räume werden nach und nach, so wie die PädagogInnen den Dienst antreten, für alle Kinder geöffnet.

Mit der Öffnung der Räume streben wir möglichst viel Handlungsfreiheit und Freiräume für die Kinder an. Jedes Kind soll so täglich die Möglichkeit haben, seinen individuellen Bildungsbedürfnissen nachzugehen, um seine Interessen in unterschiedlichen Settings befriedigen und ausbauen zu können (vgl. Manske, S. 5ff.).

Die PädagogInnen gehen in den verschiedenen Räumen auf die Bildungsthemen der Kinder ein. Die Kinder finden sich in Interessengruppen zusammen und erforschen und bearbeiten unter pädagogischer Begleitung die für sie aktuell relevanten Themen. Die Vermischung der Stammgruppen ist gewollt und soll jedem Kind die Möglichkeit geben, in einem flexiblen sozialen Umfeld zu lernen.

Regeln, welche zusammen mit den Kindern erarbeitet und visualisiert werden, erleichtern das Miteinander. Jede/r PädagogIn sowie alle technischen MitarbeiterInnen fühlen sich für jedes Kind in gleichem Maße verantwortlich. So heißt es in unserem Team nicht *mein Kind* oder *meine Gruppe*, sondern stets *unsere Kinder*.

Die kooperative Zusammenarbeit der PädagogInnen sowie ein der Situation angepasster Tagesablauf sind Grundvoraussetzungen für unser pädagogisches Handeln. Verbindliche Absprachen untereinander sind die Voraussetzung für das Gelingen einer *Öffnung nach Innen*.

9 Öffentlichkeitsarbeit

Mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit möchten wir unsere tägliche pädagogische Arbeit für Außenstehende transparent machen.

Eine lebendige, vertrauensvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist für uns das wichtigste Mittel einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit.

Für unsere Öffentlichkeitsarbeit nutzen wir folgende Formen:

- interne Kommunikation im Team sowie mit den Erziehungsberechtigten
- interne Aushänge
- interne Veranstaltungen wie
 - Elternabende
 - Elternworkshops
 - Seminare mit ReferentInnen
 - Erntedankfest
 - Familienwanderung (Organisation durch den Elternbeirat)
 - Mitgestaltung von Familiengottesdiensten der Kirchengemeinde
- Flyer des Diakonievereins und Internetauftritt
- Repräsentanz vor Ort, z.B. in Form der Teilnahme am Mäuse-Cup, Käfer-Cup, Weihnachtsbaumschmücken an der Lutherkirche und im Landratsamt.

10 Qualitätsmanagement

Zur Umsetzung unseres anspruchsvollen Bildungsauftrages entsprechend des Thüringer Bildungsplanes und für die erfolgreiche Gestaltung und Reflexion unserer Pädagogik gilt es, die Qualität der Strukturen, Prozesse und Ergebnisse in einem ständigen Prozess zu messen, zu sichern und weiterzuentwickeln.

Durch die erfolgreiche Teilnahme am Programm „Qualitätsentwicklung im Kindergarten“ (QuiK) sind wir befähigt, unsere pädagogische Arbeit nach dem Nationalen Kriterienkatalog zu reflektieren und zu bearbeiten. Dieser Katalog ist unser verbindliches Messinstrument zur Weiterentwicklung der pädagogischen Qualität.

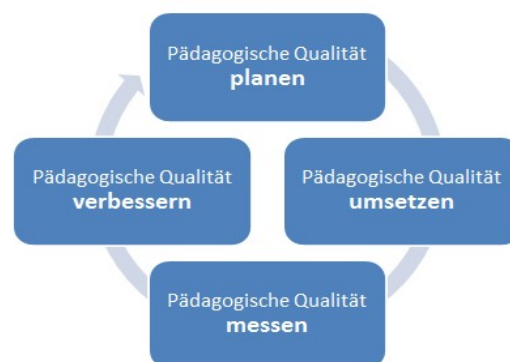


Abb.: Zyklus der ständigen Qualitätsentwicklung

Ziel dieser ständigen Qualitätsentwicklung ist eine Fachpraxis, die:

- das körperliche, emotionale, soziale und intellektuelle Wohlbefinden der Kinder sichert, ihre Entwicklung anregt und fördert sowie
- mit den Eltern, im Team und mit unseren Kooperationspartnern partnerschaftlich zusammenarbeitet.

Folgende Kriterien sind Inhalt unserer Selbst- und Fremdevaluation:

- Einbeziehen der Perspektiven der Kinder als fester, gleichwertiger und gleichwürdiger Bestandteil bei der Qualitätsentwicklung
- alltäglicher Austausch mit den Eltern
- Entwicklungsgespräche mit den Eltern (einmal jährlich und bei Bedarf)
- Elternabende, Elternbeiratssitzungen, Elternbefragungen
- Dokumentation des Entwicklungsstandes eines jeden Kindes (Entwicklungsbögen, „Portfolioordner“)
- Austausch über Beobachtungen der Kinder und Erarbeiten gemeinsamer pädagogischer Maßnahmen im Team
- regelmäßiger Austausch und Reflexion mit externen Fachkräften nach Bedarf (z. B. mit Fachberatung, Kinderförderung, Logopädie, Ergotherapie)
- kollegiale bzw. externe Fallbesprechung und Supervision - bei Bedarf
- wöchentliche Beratung im Leitungsteam für organisatorische Absprachen, anschließende Multiplikation ins Team
- monatliche organisatorische und pädagogische Beratungen aller KollegInnen (u.a. zu pädagogischen Themen, Aufsichtspflicht, Kindeswohlgefährdung, Fallbesprechung, gemeinsame Planung)
- jährlich zwei Bildungstage der pädagogischen MitarbeiterInnen im Team
- regelmäßige individuelle Teilnahme unserer MitarbeiterInnen an externen Fortbildungen
- jährliche Mitarbeitergespräche
- regelmäßige Überprüfung und Fortschreibung unserer pädagogischen Konzeption

10.1 Konzeptionsfortschreibung

Unsere Konzeption ist verbindliche Arbeitsgrundlage für die Umsetzung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages in unserem Kindergarten. So wie sich alles im Leben entwickelt, können sich auch unsere Rahmenbedingungen ändern. Neue Strukturen im Haus oder Erkenntnisse und Ansätze der frühkindlichen Bildung verlangen eine Neuorientierung. Eine Konzeption muss auf diese notwendigen Veränderungen reagieren und entsprechend angepasst werden. Einmal jährlich ist deshalb unsere Konzeption Thema einer Teamberatung. Dort evaluieren wir diese auf ihre Aktualität und Übereinstimmung mit der pädagogischen Praxis. Ideen und Vorschläge von Kindern, Eltern und PädagogInnen, die in der vorausgegangenen Zeit eingegangen sind, werden bearbeitet. Für die Be- bzw. Überarbeitung werden Termine, konkrete Aufträge und Verantwortlichkeiten festgelegt.

11 Schlusswort

Diese Konzeption wurde im Jahr 2013 als Ergebnis vieler fachlicher Diskussionen und Zuarbeiten jedes einzelnen Teammitgliedes verfasst. Die letzte vollständige Überarbeitung erfolgte in einem Teamprozess im März 2023. Die Konzeption ist verbindliche Arbeitsgrundlage aller MitarbeiterInnen unseres Kindergartens. Immer steht das Wohl der Kinder im Zentrum unserer Arbeit. Jedes Kind soll sich bei uns wohl, an- und ernstgenommen fühlen, so wie es ist.

*„Das ganze bewusste Streben des Kindes geht dahin, sich durch die Loslösung vom Erwachsenen und durch die Selbständigkeit zur freien Persönlichkeit zu entwickeln.
Unsere Erziehung trägt diesem Streben Rechnung und unser Bemühen ist es, dem Kind zu helfen, selbständig zu werden.“
(Maria Montessori)*

12 Literatur

- Evanschitzky, Petra und Zöller, Sylvia: Besser eingewöhnen! Fortschritt und Entwicklung im Münchener Modell. Weimar, 2021.
- Franz, Margit: Heute wieder nur gespielt – und dabei viel gelernt! München, 2016.
- Haug-Schnabel, Gabriele und Bensele, Joachim (Hrsg.): Offene Arbeit in Theorie und Praxis. Freiburg, 2017.
- Manske, Christa: Der Weg in die offene Kita-Arbeit. Kempen, 2021.
- Maywald, Jörg: Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. Freiburg, 2022.
- Regner, Michael und Schubert-Suffrian, Franziska: Partizipation in der Kita. Freiburg, 2018.
- Schlaaf-Kirschner, Kornelia: Der Beobachtungsbogen für Kinder unter 3. Mühlheim, 20
- Schlaaf-Kirschner, Kornelia: Der Beobachtungsbogen für Kinder von 3 bis 6. Mühlheim, 20
- Schlaaf-Kirschner, Kornelia: Der Beobachtungsbogen für Vorschulkinder. Mühlheim, 20
- Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Thüringer Bildungsplan bis 18 (TBP-18). Bildungsansprüche von Kindern und Jugendlichen. Erfurt, 2017.
- Winner, Anna: Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten. 2015, verfügbar unter https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_winner_2015.pdf , letzter Zugriff am 31.03.2023